

# Die vergessenen Fremden

Kriegsgefangene im Wipptal während des Ersten Weltkrieges

Von **Corinna Zangerl**

Knapp neun Millionen getötetes Militär, 20 Millionen verwundete Soldaten, acht Millionen ermordete Zivilisten – das ist die Bilanz jenes Krieges, der Europa in ein neues Zeitalter führen sollte. Rund 70 Millionen Männer wurden im Ersten Weltkrieg mobilisiert, zwischen sieben und neun Millionen gerieten in Gefangenschaft und kehrten oft erst Jahre nach den Friedensschlüssen in ihre Heimat zurück. Diese Seite des Krieges entzieht sich gerne der Öffentlichkeit. Sie ist nicht vergessen, doch steht sie nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Kriegsgefangenschaft war im Ersten Weltkrieg ein großes militärpolitisches Problem. Einerseits wurden die Armeen durch den Verlust abertausender Soldaten geschwächt, andererseits sollte das gefangengenommene Militär völkerrechtskonform versorgt werden.

Allein in Österreich-Ungarn waren zwischen 1,8 und 2,3 Millionen fremde Soldaten in Gewahrsam. Eine logistische Herausforderung, die zu Problemen führte, zumal die Versorgung der eigenen Bevölkerung bereits 1914 die ersten Mängel aufwies.

Keine der kriegführenden Mächte hatte mit einem so langen Krieg, geschweige denn mit einer solchen Masse an Gefangenen gerechnet. Die Folge: Unzureichende hygienische Versorgung sowie ein Mangel an Bekleidung, Lebensmitteln und Medikamenten führten in den teils provisorisch



Gefangene Russen vor dem Abtransport, Karpaten 1915 (Foto: Sammlung Matthias Egger)

errichteten Gefangenenlagern zu Hunger, Kälte und Epidemien. Erst durch den Bau massiver Anlagen und durch den 1915 anlaufenden Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen entspannte sich die Situation allmählich. Die fremden Soldaten arbeiteten nun in der Land-, Forst- und Bauwirtschaft, bei Industrielern und teils sogar in Kleinbetrieben. Auch in Altirol wurden Baracken errichtet und leerstehende Gebäude umfunktioniert, um die aus den großen Lagern kommenden Arbeiter unterbringen zu können. 1916 befand sich bereits ein Großaufgebot von rund 50.000

Mann im Land, wobei ein Teil derselben völkerrechtswidrig zu militärischen Arbeiten herangezogen wurde. Denn während durch die Haager Landkriegsordnung (1907) der allgemeine Arbeitseinsatz Kriegsgefangener rechtlich abgesichert war, galt dies nicht für Tätigkeiten, die in irgendeinem Zusammenhang mit dem Krieg standen, was weder die Entente noch die Mittelmächte daran hinderte, ihre Gefangenen im unmittelbaren Front- und Etappenraum einzusetzen.

Für das Kronland Tirol waren von Anfang an Aktionen größeren

Stils geplant, so etwa Rodungsarbeiten in den Inn-Auen und Rekonstruktionsarbeiten an einigen Straßen wie der Pustertaler-, Salzburger- und Windhausner-Reichsstraße. Auch der Neubau wichtiger Konkurrenzstraßen, wie jener der Tilliacher-, Pitztaler-, Sextener-, Grödnerjoch- oder der Thierseestraße, sollten begonnen werden. Die Urbarmachung einiger Hochtäler, darunter das Pfitschtal, die Entwässerung des Pfitscherbaches samt Talboden sowie Aufforstungsarbeiten bei Franzensfeste und Pflersch waren ebenfalls vorgesehen.

Im Sommer 1915 dürften sich im südlichen Wipptal bereits mehrere hundert Kriegsgefangene aufgehalten haben. Allein für den Bau der Straßenabschnitte Franzensfeste–Spinges und Franzensfeste–Aicha standen knapp 1.000 Mann im Einsatz. Auch im Gemeindegebiet von Brenner war eine größere Anzahl an Kriegsgefangenen stationiert. So weigerten sich dort im Frühjahr 1915 etwa 800 Russen, ihrer Arbeit nachzukommen. Die Erschießung zweier russischer Soldaten in Folge dieser Meuterei hatte offensichtlich Auswirkungen auf die Behandlung österreichisch-ungarischer Offiziere in russischer Gefangenschaft, weswegen der dafür verantwortliche Oberleutnant unverzüglich an die Front versetzt und die übrigen Lageroffiziere ausgetauscht wurden. Ein ähnlicher Fall ist aus Gossensaß bekannt, wo aufgrund von Arbeitsverweigerung vier Soldaten standrechtlich erschossen

und zwanzig weitere an Bäume gebunden wurden. Das Anbinden Gefangener war in Österreich-Ungarn ein zur Disziplinierung herangezogenes Mittel, das allerdings auch missbraucht wurde. Um die Situation der eigenen Kriegsgefangenen in Russland nicht unnötig zu verschlechtern und Vergeltungsmaßnahmen zu provozieren, erließ das Kriegsministerium bereits 1915 eine Verordnung, die das Fehlverhalten österreichischer Aufsichtspersonen unter Strafe stellte. Aus dieser Überlegung heraus lässt sich auch die Versetzung des oben genannten Leutnants, der die Erschießung der zwei russischen Soldaten zu verantworten hatte, erklären.

Kriegsgefangene wurden auch zur Offenhaltung der Straßen- und Bahnverbindungen über den Brenner herangezogen. Zu diesem Zweck wurden 1916 in Brennerbad 100 Mann einquartiert. Um auch bei außerordentlichen

Schneefällen oder Lawinenkatastrophen den Bedarf an Arbeitskräften decken zu können, standen der Feldtransportleitung in Brennerbad und Aicha weitere 300 Kriegsgefangene zur Verfügung, die im Bedarfsfall vom Grödnerbahnbau abgezogen werden konnten. Des Weiteren wurde die Offenhaltung der Jaufenstraße bereits im Februar 1915 in den „Innsbrucker Nachrichten“ diskutiert. So sollten zur Freilegung der unter einer drei Meter hohen Schneedecke begrabenen Jaufenstraße Gefangene verwendet werden, die dann auch für den Straßenbau im Ridnaun-, Ratschings- und Jaufental hätten herangezogen werden können. Fest steht jedenfalls, dass im Jahr 1915 Arbeiter der Kriegsgefangenenarbeiterabteilung „Jaufenpass“ in der Gemeinde Ratschings stationiert waren. Aus einem Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Brixen an die Statthalterei Tirol geht nämlich

hervor, dass von dort zehn Kriegsgefangene entwichen waren, wobei einer derselben wieder heimlich in die Unterkunftsbaracke zurückkehrte. Die freiwillige Rückkehr war vermutlich dem Hunger geschuldet, der sich mit zunehmender Kriegsdauer über das ganze Land ausbreitete und Tirol in besonderem Maße traf. Denn einmal abgesehen von den rücksichtslosen militärischen Requirierungen von Zugtieren und Futtermitteln bei Kriegsbeginn und den massiven Truppeneinquartierungen ab 1915 war Tirol selbst in Friedenszeiten aufgrund seiner geographischen Lage und landwirtschaftlichen Struktur nicht im Stande, seinen Eigenbedarf zu decken. Als mit Kriegsbeginn auch die Produktivität der österreichisch-ungarischen Überschussregionen einbrach und Ungarn die Getreidelieferungen reduzierte, hielt der Hunger in Österreich Einzug.

**STERZING-VIPITENO**

*Wir wünschen unseren Kunden  
frohe Weihnachten  
und ein gesegnetes Neues Jahr*

*Auguriamo ai nostri clienti  
Buon Natale  
e un Felice Anno Nuovo*

**Schenken Sie Freude!**  
In unserem Detailgeschäft in der Jaufenpass-Straße finden Sie verschiedene Körbe, gefüllt mit leckeren Milchprodukten. Vorbestellungen - 0472 978 892

**Un regalo che piace a tutti!**  
Nel nostro negozio al dettaglio in via Passo Giovo trovate cesti in diverse forme, pieni di delizie della Latteria. Prenotazioni - 0472 978 892

freund.bz

In Gröden, wo sich zwischen Klauen und Plan bereits 1915 zum Bau der Grödnerbahn mehr als 6.000 Kriegsgefangene aufhielten, notierte eine Zeitzeugin 1917 in ihrem Tagebuch, dass die Russen schrecklich hungerten und vor Schwäche zusammenbrechen würden. Mit nichts außer Kaffee- wasser im Magen müssten die Gefangenen arbeiten und die Einheimischen könnten ihnen auch nichts mehr geben, da sie selbst nicht einmal mehr Kartoffeln be- säßen.

Der chronische Mangel an Arbeits- kräften, Dung und Saatgut konnte auch durch den Einsatz tausender Gefangener im landwirtschaftli- chen Sektor nicht wettgemacht werden. Um die zugewiesenen Arbeiter entbrannte beinahe ein Wettstreit. So wurden dem Kron- land Tirol im Frühjahr 1916 mehr als 5.000 Kriegsgefangene zu An- bauzwecken zugeteilt. Um den zu- sätzlichen Abzug Gefangener von

anderen Arbeits- stellen zu unter- binden, wurde in amtlichen Schrei- ben immer wie- der betont, dass bestimmte Ar- beiterabteilun- gen, wie etwa jene in der Stati- on Franzensfeste und am Brenner, militärisch seien und nicht für den Frühjahrsanbau herangezogen werden dürften. Andernorts wur- de dem Militär der Zugriff auf kriegsgefangene Arbeiter verwei- gert.

Trotz intensiver Bemühungen wur- de die Regierung der schlechten Versorgungslage nicht Herr. Ähn- lich erfolglos war das Kriegsminis-



Kriegsgefangene wurden zur Offenhaltung der Jaufenstraße während der Wintermonate herangezogen.

terium hinsichtlich der Abschot- tung der Kriegsgefangenen vor der Zivilbevölkerung. Der Kon- takt zu den Einheimischen war zwar unter Strafe verboten, doch sichtlich unbeeindruckt von Geld- und Arreststrafen fanden sich immer wieder Zivilisten, die mit den Kriegsgefangenen Schwarzhandel trieben, ihnen Zivilkleidung und Essen zukommen ließen oder gar Fluchthilfe leisteten. Ein eher heik- les Thema in diesem Zusammen- hang waren Verhältnisse zwischen den Gefangenen und den Tiroler Frauen. Spätestens hier war Schluss mit der Toleranz. Einmal abgesehen von der strafrechtli- chen Verfolgung, die ein solches Vergehen nach sich zog, wurden die betroffenen Frauen öffent- lich an den Pranger gestellt – ihr voller Name samt Wohnort und Geburtsdatum wurde in den Ge- meinden und zum Teil auch in den Zeitungen publik gemacht. So liest man etwa in der Volkszei- tung, dass sich in Deutsch-Matrei „bessere Frauen von Eingerück- ten“ fänden, die sich mit Gefan- genen abgaben. Da die Bevöl- kerung nun keinen Unterschied mehr mache und alle Kriegerfrau- en als leichtsinnige, schamlose Geschöpfe beschimpfe, seien die Schuldigen gewarnt. Man kenne ihre Namen und werde diese auch

veröffentlichen, falls das „anstö- ßige Treiben“ nicht aufhöre. Der- artige Kurzberichte sind meist ge- schmückt mit unmissverständli- chen Überschriften, die verspre- chen, von „schamlosen Weibern“ und „würdelosen, hungrigen Frau- enzimmern“ zu berichten. Die Ironie der Geschichte liegt allerdings darin, dass den russischen Kriegs- gefangenen Ende 1918 eine Nie- derlassung in Österreich sowie die Verehelichung mit einheimischen Frauen erlaubt wurde. Heute erinnert kaum noch et- was an die Präsenz dieser Män- ner, wengleich sich im Sprach- gebrauch der eine oder andere Hinweis erhalten hat. So gibt es etwa in Richtung Hohen Loren- zenberg einen „Russensteig“, der zum Sandjöchl hinaufführt und vermutlich von russischen Kriegs- gefangenen während des Ersten Weltkrieges angelegt wurde. **E**

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8.00-12.00 Uhr + 14.30-18.30 Uhr - Samstag von 8.00-12.00 Uhr + 14.00-18.00 Uhr

*Trohe Weihnachten  
Buon Natale*

wünscht Ihnen ...  
Vi augura ...

**TOETSCH**  
EINRICHTUNGSHAUS

Talstraße 53  
I-39049 Wiesen/Sterzing  
Tel. 0472 766593 - Fax 0472 766440  
info@toetsch.com - www.toetsch.com

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des **Erker**:

**VON DICKEN BÄUMEN  
UND RUSSISCHEN BÄREN.  
ANEKDOTEN ÜBER KRIEG  
UND GEFANGENSCHAFT,  
von Barbara Felizetti Sorg**